

Vom Gesetz der Prägung

Von Wolfgang Jugel, Kettwig

Das Leben aller irdischen Organismen ist dem Gesetz der Prägung unterworfen. Pflanze, Tier und Mensch sind weit geöffnet den Einflüssen aus Umwelt, Mitwelt und Überwelt. Was besitzen wir, zutiefst besehen, aus uns selbst? Ob wir uns nun auf die Vorherrschaft unserer Vernunft beschränken, die in scharfer Logik das Wesen des Lebens zu ergründen sucht, oder ob wir wie der Inder die innersten Kräfte auf das Mysterium der Seele konzentrieren, — liegt dies nicht darin begründet, wie wir zuvor im Werdegang unserer Person geprägt wurden? Die Biographie unseres Seins ist aus so vielen Fäden gewoben, dass wir kaum zu entdecken vermögen, was wirklich unserer eigenen Formkraft zuzuschreiben ist!

Schon seit langem ist die Anschauung überholt, dass der Mensch von vornherein in allen Einzelheiten seiner Person durch das Erbgut festgelegt sei; vielmehr weiß man heute, dass er bei seiner Geburt nur im Entwurf „vorliegt“ und sich erst unter der Korrektur des Lebens zur Persönlichkeit verwirklicht. Ein jeder wird geprägt durch etwas oder durch jemanden, durch Dinge oder Personen, durch das Schema dieser Welt oder durch die Seinsmächte der Überwelt. Die Psychologie spricht da von Disposition (= lockere Anlage, Entwurf) und Fixierung (= Ausprägung, Verwirklichung).

Ein Beispiel aus der Tierwelt soll diese beiden Begriffe erläutern: Ein noch lebender Biologe führte folgendes Experiment durch: Er brütete Graugänse in einer Brutmaschine aus. Die Tiere lernten infolgedessen nie ihre „Eltern“ kennen. Da begab sich das Merkwürdige: Nachdem die Junggänse ausgeschlüpft waren und ihn erblickt hatten, liefen sie ihm nach und behandelten ihn fortan so, wie sie auf ihre wirklichen Eltern reagiert hätten. Ging er, so watschelten sie hinterdrein, schlug er mit den Armen um sich, so flogen sie hinter ihm her, badete er, so gingen auch sie ins Wasser. Kurzum, in ihnen äußerte sich die Anlage, das erste Lebewesen, das ihnen nach dem Ausschlüpfen begegnete, als „Eltern“ zu betrachten. Diese natürliche Disposition übertrugen sie nun aber auf ein Fremdojekt, fixierten sie naturwidrig.

Jede Anlage kann also zu verschiedenen Verwirklichungen gelangen. Dies bedeutet auf den Menschen bezogen: Jede Disposition kann je nach den Einflüssen zum Negativen oder Positiven geformt werden. Ein Kind mit dem Erbgut des Mutes hat die Möglichkeit, sich später zum Helden zu entwickeln, kann aber auch, falsch geleitet, zum Verbrecher werden.

Hier liegt die Gefahr der Prägung zum Pathologischen durch falsche Leitbilder, durch das Bild überhaupt. „Ein jeder sucht das Bild des, das er werden soll . . .“, er vermag aber auch, das in ihm liegende und zur Verwirklichung drängende Urbild zum Bösen oder Guten zu verfehlen. Wir können unserer eigentlichen Bestimmung und damit uns selbst untreu werden! Wie gefährdet sind wir oft durch die Magie des Bildes, das unsere seelischen Kräfte durch Film und Starkult, politisches Propagandabild und Massenreklame gar zu leicht hinablenkt in dunkle Bereiche! Der Mensch unserer Zeit gleicht mehr und mehr

einer Mülltonne, weil er bedenkenlos aufnimmt, was die Welt in ihn hineinschüttet. Wundern wir uns dann noch, wenn das Unterbewusstsein oft einer Giftkammer ähnelt und dem Heiligen Geiste keinen Raum mehr bietet?

Und doch sind wir auf Gott hin geschaffen, und „unser Herz ist unruhig in uns, bis dass es ruhet in Ihm!“ -Gott Selbst ist unser Urbild, Er ist unsere Disposition. Auf Ihn hin sind wir angelegt. Darum zielt auch unsere eigentliche Sehnsucht darauf, diese Ur-Anlage zu „fixieren“, in dein Gott, der uns schuf, die selige Heimkehr und Erfüllung zu finden. Bei aller Verfinsterung und allem Abweg stehen doch die Segel unserer Seele auf Heimfahrt nach dem Wesenhaften.

Doch auch kann diese göttliche Anlage in uns fehlgeleitet werden, geprägt von verderbenden Mächten zum Unheil. Unsere Sehnsucht garantiert uns die Heimkehr nicht! Sie kann ihren Durst an löchrigen Brunnen stillen wollen. Sehnsucht kann entgleiten zur Sucht, geprägt werden von den Rauschgiften der Welt des Scheins. Demas gewinnt die Welt wieder lieb. Nicht, dass die Welt der Ordnung entbehrte! Aber gerade ihr wohlgefügt System von Klängen und Formen verführt uns oft zur Abkehr zum Wesenlosen, zur religiösen Selbstbefriedigung fern von Gott, und das ist das Wesen aller Ersatzreligion! Der gottgeschenkte Wille zum Licht verfällt zum Eigenwillen, der Dienst für Gott zum Götzendienst der Geschöpfesverherrlichung, unser Suchen nach dem Leben zur Habsucht, dem Suchen nach den Dingen. Was in uns nach Christus verlangt, wird so verfälscht und entwertet, fixiert in den Abwegen der Sünde. So gesehen, ist Sünde oft Kennzeichen geheimer Sehnsucht. Wie barmherzig müssten wir bei solchem Wissen sein! Unser heiliger Mut aber, Gott zu begegnen, führt oft hinab in den Hochmut des Titanen, den Ehrgeiz dessen, der den Himmel stürmen will. Und anstatt selig zu sein in Ihm, geben wir uns oft willig der Müh-seligkeit hin, dem Seligsein in Mühe und Verzweiflung.

Sind darum die Sehnsüchte der Seele, die Kräfte des Geistes verwerflich? Das sei ferne! Nur werden sie geprägt von der Sünde, verführt und genarrt; sie fallen dem „Betrüg der Sünde“ anheim. In Wirklichkeit aber sollten sie geprägt werden von dem, der uns Gottes Bild wieder nahebrachte, Jesus Christus.

In Hebräer I, 3 bezeichnet der unbekannte Verfasser den Herrn mit dem Ausdruck „charaktär tās hypostaseops autou“, das heißt, „Charaktär“ des göttlichen Wesens. „Charaktär“ aber war der griechische Ausdruck für Prägestempel. Welch leuchtendes Bild für die Aufgabe Jesu! So wie Er die Prägung des göttlichen Originals trägt, „so besteht Seine Aufgabe wiederum darin, durch den Heiligen Geist den Menschen in seiner Sehnsucht nach dem Bilde Gottes zu prägen. Und dass dieses göttliche Bild in uns ausgestaltet werde, dass wir im Anschauen Seiner Herrlichkeit wachsen an dem inwendigen Menschen, dazu sind wir noch in dieser Welt! Wir wenden verwandelt in Sein Bild von Klarheit zu Klarheit, indem wir Seine Herrlichkeit anschauen. In solcher scheinbaren Passivität ist man höchst aktiv. Der Herr prägt uns! Er will uns lösen aus den Pseudo-Bindungen, aus den finsternen Verhaftungen, denen unsere 'Sehnsucht verfiel — so werden wir Freie in Christo. Aber Er will uns zugleich binden 'an Sich und uns Gottes Bild einprägen — so werden wir Sklaven in Christo. Doch prägt der Herr, der eines jeden Weg, Aufgabe und Wirkungskreis voraussieht,

einen jeden verschiedenartig und auf verschiedenen Wegen. Die theologischen Hauptgedanken eines Zeugen Jesu, seine Verkündigungsweise und das, was ihm wichtig erscheint, hängen zutiefst mit der verschiedenartigen Führung durch den Herrn zusammen. Je näher die Endzeit rückt, um so mehr treten für die Christengeneration unserer Zeit Probleme in den Vordergrund, die in früheren Jahrhunderten überhaupt noch nicht gesehen wurden oder die heute andere Ausdrucksweisen fordern. Der Herr formt nicht nach einem starren Schema. Er bindet Sich nicht an Vätertraditionen und 'Glaubensbiographien'. Der Geist weht, wo und wie Er will. Christus will nicht die Persönlichkeit auslöschen, sondern sie erneuern und heiligen; Er sucht nicht eine Masse gleichgestalteter, uniformer Christen, sondern den Heiligen, der vor Ihm steht. Noch in der Ewigkeit werden sich unsere verherrlichten Leiber wie Stern von Stern unterscheiden. Wohl uns, wenn wir uns — feind jeder Erstarrung — der Korrektur durch den prägenden Christusgeist offen halten! Der Gedanke, fertig und am Ziel zu sein, stammt aus der Giftküche des Feindes. Henoch wandelte mit Gott, das heißt, er hielt mit Ihm Schritt!

Erst als Geprägter Christi Jesu ist man fähig, auch selbst seine Umwelt zu prägen. Die Aufgabe der Gemeinde besteht nicht darin, möglichst viele Dinge für gemein zu achten und die Welt mit der bergenden Klosterzelle zu vertauschen, sondern sie viel mehr zu heiligen, zu weihen, zu zeichnen, zu prägen in Gottes Kraft. „Es ist nichts an sich selbst gemein, sondern dem, der es für gemein achtet“ (der es verfälscht, entwertet und vergiftet), „dem Reinen aber ist alles rein!“ So werden wir wiederum „Charaktär“, Prägestempel für andere, Anschauungsobjekt für Engel und Menschen, nicht eigentlich durch unser Wort, vielmehr und wesenhafter durch unser Sein. Darum geht Werden vor Tun, wenngleich jegliches gesunde Werden darauf drängt, sich in der heilenden, helfenden Tat zu äußern. Vorbedingung für solches Werden ist das Bleiben in Ihm, wie die Rebe am Weinstock bleibt.

Paulus durfte ein solcher Mime, Nachahmer Jesu sein und ungezählten Menschen die göttliche Prägung vermitteln. Er heiligte sich nicht für sich selbst und seinen Privathimmel, sondern im Interesse dieses Dienstes. Noch heute gibt es Menschen, die etwas ausstrahlen an Gotteswürde und Christusfreude! Wenn wir uns nur mehr auf das Leben mit Christus, als auf Sterben und ewige Seligkeit vorbereiteten! Hier heißt es auch in der Verkündigung die Akzente wieder recht zu setzen und die göttliche Reihenfolge zu beachten: „Leben wir, so leben wir dem Herrn“ — erst dann heißt es: „Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!“ So soll an der Gemeinde Seines Leibes Inneres für die visuell eingestellte Schöpfung äußerlich sichtbar werden. Sie prägt die Sehnsüchte der Engelwelt! Die Geister gewahren am Äußeren das Innere, lernen an uns die Weisheit Gottes kennen, die das Niedrige erwählt, um mit ihm das Starke zuschanden zu machen. Wenn wir doch in unserem Alltag mehr die Möglichkeit des Geprägtwerdens durch den Herrn und des Prägens anderer erkannten! Am Ende aber solchen Werdens steht leuchtend das herrliche Ziel der Verheißung: „Wir werden Ihm gleich sein“.

Die wir die Runen des Verderbens in Herz und Hirn tragen, geprägt zu des Her-

zens Irrfahrt, wir bitten den Herrn: Heiliger Geist Gottes, Du Siegel des Unnennbaren, Same des Wesenhaften, präge Du uns!